

Wilsdruf-Charander Wochenblatt.

N^o

Freitag, den 20. August 1841.

29.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Charand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwochs Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Charander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdener Gasse im Hause des Herrn Stadtrichters Danne, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Charander Wochenblattes zu Charand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Weissen nimmt Herr Klincksch jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

Weltbegebenheiten.

Mit den Angelegenheiten der unglücklichen christlichen Bewohner Kandia's steht es schlecht. Tahir-Pascha fährt fort mit ächt türkischer Grausamkeit, der barbarischen Sitte seines Volkes getreu, die hart bedrängte Insel durch Feuer und Schwert zu verwüsten. Kürzlich wurden in drei Dörfern von den Türken 650 wehrlose Personen, darunter 25 Weiber, 32 unmündige Kinder und 43 junge Mädchen ermordet. Empörend ist es aber zu berichten, daß die christlichen Consula des civilisirten Europa, Carpentier und Toron, deren Namen die Geschichte sicher aufbewahren wird, Tahir-Pascha selbst angerathen haben, sieben Dorfschaften, die unter ihrem, der Consula, unmittelbaren Schutze standen, verwüsten zu lassen, was dieser auch nach besten Kräften gethan hat. Und aus welcher Quelle entsprang dieser entsetzliche Rath? weil die Herren besurtheten, daß die fremden Mächte bei so vielem schuldlos vergossenem Blute ohnmöglich ruhig bleiben würden, ohne ihren Glaubensbrüdern die längst ersuchte Hülfe zuzuführen. — Wie ungleich der Kampf übrigens geführt wird, geht daraus hervor, daß Waffen in Kandia sehr selten und nicht einmal für Geld feil sind, weshalb die Mehrzahl der christlichen Streiter, die Religion, Vaterland, Freiheit, Weib und Kind mit dem Muth der Verzweiflung vertheidigen, bloß mit Knütteln bewaffnet ist. Dazu kommt noch, daß Tahir-Pascha viermal so viel Krieger zählt als die Griechen, welche sich in die Gebirge von Sphakia zurückgezogen haben.

Nach den neuesten Nachrichten ist es bereits dahin gekommen, daß die Kandioten Tahir-Pascha vorgeschlagen haben, unter folgenden Bedingun-

gen capituliren zu wollen: 1) Es soll den insurgirten Kandioten allgemeine Amnestie ertheilt und diese Amnestie von den christlichen Mächten garantirt werden, 2) die Kandioten erkennen die Souverainität des Sultans an, und fahren ihm einen Tribut zu entrichten fort. Den Kandioten wird dagegen das Recht zugestanden, sich nach ihren eignen Institutionen zu verwalten, 3) es wird ihnen gestattet, ihre Waffen zu behalten, 4) es soll den Türken nicht erlaubt sein, in dem Districte von Sphakia zu wohnen; sie sollen sich nie in größerer Anzahl, als zu sechs, dorthin begeben können, 5) falls die obigen Bedingungen nicht angenommen würden, soll es den Insurgenten gestattet sein, sich mit ihren Waffen zu entfernen, ohne in irgend einer Weise belästigt zu werden, sowie auch frei über ihre Güter, die sie auf der Insel besitzen, zu verfügen. — Tahir-Pascha beeilte sich, diese Propositionen dem Divan zu übersenden, der es für passend hielt, dieselben anzunehmen, jedoch mit Ausnahme der dritten auf die Waffen bezüglichen Bedingung. Ein Dampfboot wurde abgeschickt, um Tahir-Pascha die Entschließung des Divans zu verkünden. Die Insurgenten haben sich unterworfen, mit Ausnahme derer im Districte von Sphakia. — So ist es denn hohe Zeit, damit nicht Luthers Wort noch einmal wahr werde: „Griechenland hat auch das Evangelium gehabt, aber hin ist hin! jetzt hat's der Türke!“ —

Indessen dauern die Empörungen der Christen in allen Provinzen des türkischen Reiches ohne Unterbrechung fort und untergraben von allen Seiten das große Reich, daß es endlich in sich zusammenstürzen muß. Aus Galacz schreibt man, daß unter der Bevölkerung seit einiger Zeit eine dumpfe Gährung wahrgenommen werde,

deren Ursache und Zweck jedoch nicht bekannt sei. Auch in Braila ist eine Empörung der Christen gegen die Türken ausgebrochen, welche die Letztern mit solchem Schrecken erfüllte, daß sie um die schleunigste Hülfe bei den benachbarten Pascha's ansuchten und die Communicationsbrücke über die Donau sogleich abtragen ließen. — Auch in Syrien, in den Gebirgen, welche die Maroniten bewohnen, ist Alles in Aufruhr, alle Stämme haben zu den Waffen gegriffen. Nur wenige kleine Emirs, die aber groß werden können, stehen an der Spitze. Alle Abgaben und Geldentrichtungen sind ferner gänzlich verweigert worden. Die türkischen Truppen werden die Gebirgsleute angreifen müssen, und man spricht in Beirut davon, daß die Engländer*) den Türken helfen werden.

Said Bei, der Sohn Mehemed-Ali's ist nach überstandener Quarantaine in Konstantinopel eingetroffen. Er hat bereits Audienz beim Sultan gehabt und ist von diesem sehr wohlwollend aufgenommen worden. In der Hauptstadt ist man sehr besorgt um die Gesundheit des jungen Herrschers. Im Zusammenhang mit diesen Befürchtungen steht die Abfahrt von drei französischen Linien Schiffen, unter den Befehlen des Contreadmirals de la Sufre, von Toulon nach den Gewässern der Levante. Die Hauptflotte, unter dem Commando des Vice-Admiral Hugon, ist als Reserve zurückgeblieben, um sogleich über dieselbe verfügen zu können. —

In Frankreich ist vor der Hand Alles ruhig, mehre Provinzialstädte ausgenommen, die in das neue Besteuerungssystem des Finanzministers Humann sich noch nicht recht finden können. In Toulouse kam es deshalb zu blutigen Auftritten, an denen die Nationalgarde thätigen Antheil nahm. Die Regierung unterdrückte aber durch Truppenmacht den Aufstand, die Nationalgarde wurde entwaffnet und die Ruhe, wenigstens scheinbar, wieder hergestellt. Die Rheinfrage ist in den Hintergrund getreten, desto mächtiger erheben sich aber die Wälle, Forts und andere Befestigungen in der Nähe von Paris, um es zu einer schwer einzunehmenden Festung umzuwandeln und wohl auch nebenbei den heißblütigen Parisern die Lust zu benehmen, gegen den Juli-Thron sich aufzulehnen. — In Algerien sieht es nicht zum Besten aus. Das heiße Afrika hat schon Tausende der Söhne Frankreichs unter seinem Glutsande begraben und viele Millionen seiner Capitalisten verschlungen, ohne daß der Zweck, die wilden Söhne der Wüste, unter

*) Welche gefährliche Bundesgenossen die Engländer für die Pforte sind, hat sich bei der Vertreibung der Aegyptier aus Syrien, unter Ibrahim Pascha, hinlänglich gezeigt. Sie nahmen die bestgelegene Festung des Landes, St. Jean d'Acre, nach Einnahme derselben in Besitz, aus welcher sie sich wohl nicht wieder vertreiben lassen werden. Im Divan hegt man deshalb bereits ernstliche Besorgnisse.

ihrem größten Häuptling Abd-el-Kader, zu unterjochen, europäische Civilisation dahin zu verpflanzen und das Land in eine große französische Colonie umzuwandeln, erreicht worden wäre. Die Araber sind der Besittung, die ihnen die französischen Krieger auf den Spitzen ihrer Bajonette bringen, durchaus unzugänglich und wollen lieber mit den Waffen in der Hand sterben, als unter die Herrschaft Frankreichs sich beugen. Die Kinder der Juli-Dynastie können dies natürlich nicht begreifen, und senden und brennen daher auf Befehl ihrer Obern in den Provinzen herum, daß es nur so sein muß. Zur gerechten Vergeltung zünden sie die schönen reichen Getreidefluren an, vernichten durch dasselbe Element die Heuvorräthe, schleppen Greise, Weiber, Viehherden und Kinder mit sich fort und werden nach dergleichen vollzogenen Heldenthaten in pathetischen Anreden von ihren Anführern öffentlich belobt, daß sie den Ruhm Frankreichs und seiner sieggewohnten Adler also erhöht. Wie sehr aber eine solche Art Krieg zu führen eine Armee von 50- bis 60,000 Mann demoralisiren muß, liegt auf der Hand. Sollte beim möglichen Ausbruch eines europäischen Krieges Frankreich genöthigt sein, diese Truppen aus Afrika zu ziehen und in Europa zu verwenden, so würden und müßten diese wilden Cohorten, die aller Zucht und Sitte längst baar und ledig, die civilisirte Welt mit Grauen und Schrecken erfüllen. — Der jetzige Generalgouverneur Algeriens, der von seinem Palaste in Algier aus sehen kann, wie die Wüste näher rückt, heißt Bugaud.

Inland.

Seit Monden sind bereits alle öffentlichen Blätter mit Schilderungen verheerender Organe, wie Schlossen- und Hagelschlägen, die in vielen Gauen des deutschen Vaterlandes, namentlich Süddeutschlands, große Verwüstungen angerichtet, gefüllt gewesen, ohne daß dabei hätte Sachsens einer besondern Erwähnung gethan werden müssen.

Leider betraf aber am 9. August Nachmittags auch die Stadt Leipzig und die Umgegend ein fuhrbares Hagelwetter mit Entsetzen erregender Gewalt. Gegen 4 Uhr zog eine schwere Gewitterwolke von Westen heran, welche sich in der Nähe der Stadt theilte und theils südlich, theils nördlich abzog, als der nördliche Wolkenzug von den Dörfern Eutritzsch und Gohlis sich nach der Stadt wendete, über derselben zu entladen sich anfang, hier sich jedoch größtentheils auf Zerstörung der Fensterscheiben beschränkte, deren Zahl man über 30,000 angiebt und zu deren Herstellung die hiesigen Glasvorräthe eben so wenig, als die Hände der Arbeitenden jetzt noch hinreichen. Der Sturm gewann erst mit dem Hagel über der Stadt Kraft, und trieb die Wolken rasch nach Osten, wo er seitwärts der

Leipzig. Dresdner Eisenbahn, vorzüglich in dem zwischen Wurzen und Eilenburg gelegenen preussischen Dorfe Pehritzsch, mit furchtbarer Gewalt tobte. Der Orkan warf in einem nur geringen Umkreise nicht bloß 14 Scheunen, 3 Windmühlen und zahllose, im Felde befindliche, ganz und halb beladene Erntewagen um, sondern er riß auch eine ganz neu erbaute Scheune um, in welcher 14 Personen mit Einfahren und Bansen beschäftigt waren, in welcher ein Mädchen erschlagen und mehre andere Leute mehr oder weniger beschädigt wurden. Der Schade an den Dächern ist enorm. Der Sturm zerbrach in den Wohnungen nicht allein die Fenster, sondern er riß auch Schlösser ab und durchdrückte Felber an den Thüren, verdarb Gardinen, Spiegel und die ganze häusliche Einrichtung und ließ die Bewohner in einem so hoffnungslosen Zustande zurück, daß sie ohne Dächer und ohne Fenster der Witterung ausgesetzt, und die noch übrigen Früchte auf dem Felde zu Boden geschlagen sind. Die Verheerungen erstrecken sich auf der östlichen Seite von Leipzig längs der Nordseite der Eisenbahn in Sachsen bis Wurzen und haben zum Theil auch das preussische Gebiet berührt.

Erregen solche Calamitäten auf der einen Seite tiefes Mitgefühl, so kann man sich auf der andern Seite eines gerechten Unwillens gegen die landwirthschaftliche Bevölkerung nicht erwehren, weil sie so wenig Gebrauch von den Hagelasscuranzanstalten macht, durch die wenigstens der Schade auf den Fluren ersetzt werden könnte. Sollte man es glauben, daß in einem derjenigen Dörfer, welche im Jahre 1839 von ähnlichem Unwetter so schwer zu leiden hatten, auch diesmal nur ein einziger Grundbesitzer seine Früchte versichert hatte? Wo bleibt da nach so kurz vorhergegangener Warnung noch gerechter Anspruch auf Mitleid? Noch mehr wird man aber zu großer Mißbilligung gestimmt, wenn man hört, daß selbst größere Landwirthe, die nicht nur gegen die Ihrigen die Pflicht der Erhaltung, sondern auch die moralische Pflicht des guten Beispiels auf sich haben, solchen Wechselfällen sich noch aussetzen.

Reisebeschreibung eines sächs. Auswanderers, von Meissen aus bis Baltimore in Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Den 19. dauerte der Sturm fort, und wegen ungünstiger Winde konnten wir nicht nach dem Kanal, sondern mußten durch die Nordsee steuern. Im Zwischendeck bekamen an diesem Tage fast Alle die Seerkrankheit und Keiner verlangte etwas zu essen. Nach Tische ging ich etwas

auf das Verdeck, wo ich aber stets ein Tau in Händen haben mußte, um nicht vom Sturme umgerissen zu werden; bald aber mußte ich fort, denn eine Welle schlug herein und überfluthete mich dermaßen, daß ich mich ganz trocken umzuziehen genöthigt war. Den 20. ließ der Sturm etwas nach, wurde aber den 21. noch viel stärker als er gewesen war. Wir trafen heute zwei Schiffe, welche auf den Heringfang gingen. Ueberhaupt haben wir einigen vierzig Schiffen begegnet, einmal waren auf einem Umkreise von vier bis fünf Meilen (Seemeilen) mit dem Unseigen sechs beisammen, von verschiedenen Nationen. Ich stellte mir da im Geiste ein kleines Dörschen auf dem Lande vor, mit sechs Häusern, nur Schade, als ich früh unsre Nachbarn suchte, waren sie sämmtlich verschwunden. Den 22. ließ der Sturm doch so weit nach, daß man sich im Freien aufhalten konnte, Nachmittags war er fast ganz weg und die Witterung wurde recht angenehm. Hier unter dem 59. Grad nördlicher Breite wurde es gar nicht finster, bequem konnte man die ganze Nacht lesen. Den 24. früh 8 Uhr sahen wir die Insel Faier, 2½ deutsche Meile Ost-Südost bei Compaß, Breitengrad beinahe 60. Sie gehört England und hat ungefähr 1500 Einwohner. Es war Schade, daß gerade Sonntag war, denn sonst kommen die Bewohner immer an Bord der vorbeifegenden Schiffe mit Gänsen, Hühnern, Eiern u. dergl. um es gegen Branntwein, Tabak und alte Kleider umzutauschen. Gegen Abend sahen wir in einer Entfernung von 5 Meilen Schottland. Es war ein wunderschöner Tag und Abend, aber Windstille, wir kamen nur wenig vorwärts. Den 25. herrschte Windstille fort, nur gegen Abend etwas flauer Wind. Wir warfen Angeln aus, fingen aber nichts als See gras, woran Tausende von lebenden Wesen hingen. Abends 7 Uhr sahen wir weit von uns ein Schiff auf uns zueilten, als es ungefähr noch ½ Meile entfernt war, bemerkten wir, daß es die Flagge gehißt hatte, worauf auch die Anstige aufgezo gen ward. Nach 9 Uhr kam es uns so weit nahe, daß die Capitains durch das Sprachrohr mit einander reden konnten. Es war ein preussisches Schiff aus Danzig, und kam von Liverpool. Der Capitain wollte gern wissen, unter was für Graden wir wären, weil er durch den Sturm verschlagen, und wegen darauf eingetretener Windstille in seiner Rechnung nicht ganz richtig war. Nachdem er dieses erfahren und sich bedankt hatte, sagte ihm unser Capitain wie sein Schiff hieße, woher wir kämen und wohin wir gingen. Hierauf wünschten sie sich gegenseitig glückliche Reise, und — fort ging es wieder. — Den 28. sahen wir im Verlauf des Nachmittags acht Nordkaper, sie hatten eine Länge von 28 bis 30 Ellen, und werden des Thranes wegen, wie die Wallfische, gefangen. Später erblickten wir noch Einige, aber nie wie-

der so viele beisammen. Den 29. trat Südostwind ein, so daß wir in einem Tage 38 deutsche Meilen segelten. Den 30. war der Wind fest, aber Regen dabei und zu Mittag plötzlich Windstille. Bald darauf erhob sich jedoch wieder ein starker Ostwind und wir würden noch weiter als den Tag zuvor gefegelt sein, wenn das Meer nicht so unruhig gewesen wäre.

Den 4. Juli segelten wir 50 $\frac{1}{2}$ Meilen. Den 6. sahen wir viele Delphine (auf dem Schiffe nannte man sie Schweinfische). Sie sind von zwei bis vier Ellen Länge und gewöhnlich in Menge beisammen. Den 7. hatten wir viel Unterhaltung, denn im Zwischendeck war Zank ausgebrochen. Eine Frau nämlich, deren Mann schon seit drei Jahren in Amerika ist, hier aber den Tag vor der Einschiffung mit Zwillingen gesegnet wurde, hatte Ungeziefer mit auf das Schiff gebracht, und nicht nur ihre Kinder, sondern auch mehrere Passagiere damit besaamt. Ihr Bett und die Kleider, die sie so eben angehabt hatte, wurden über Bord geworfen und ihr angedeutet, sich reinlich zu halten, wenn sie nicht ein Seebad probiren wolle. Der armen Kinder, welche wirklich in einem bejammernswürdigen Zustande waren, nahmen sich einige Matrosen und eine Hebamme, die zufällig mit auf dem Schiffe war, an und wuschen und reinigten sie. Der Hebamme gab der Capitain einen Louisd'or, damit sie sich ferner der Kinder annehmen sollte.

— Den 9. und 10. hatten wir Sturm und bis zum 14. immer conträren Wind und vom 14. an trat gänzliche Windstille ein, doch hatten wir genug Zeitvertreib, denn den ganzen Tag sahen wir eine unzählbare Menge Seeblasen, welche die Engländer Kriegsschiffe, die Franzosen Fregatten nennen. Das Thier gehört zu den Mollusken und ist von der Größe eines Gänseeies; auf dem Rücken hat es eine Haut, welche es wie ein Segel ausspannt. Die Farbe desselben spielt ins Rothe, Grüne, Gelbe und Blaue. Es ist mit langen Fühlhörnern versehen. Greift man es an, so soll es sein als ob man Feuer berührte. Nach der Versicherung unseres Capitains soll es giftig sein. — Den 15. regnete es früh sehr stark, Nachmittags wurde jedoch schönes Wetter, aber es trat auch zugleich ein so starker Westwind ein, daß er zwei Segel ganz und gar zerriß, so daß sie wie Lappen an den Raen hingen, von denen auch einer zerbrach. Das Schiff schwankte so sehr, daß die Cajüte einmal unter Wasser kam und das Wasser hindrang. Abends nach 9 Uhr wurde es ruhig und es zeigte sich der Himmel schön gestirnt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber Fettleibigkeit.

Von Ed. Glien.

(Fortsetzung.)

Ich will nicht so partheiisch erscheinen, daß ich dem Fette allen Nutzen absprechen wollte. Ein fetter Mann kann mit weniger Furcht von einer Brücke herab ins Wasser fallen, weil ihn das Fett, als ein Körper leichterer Art, nicht so leicht unter sinken läßt, als einen magern, welcher erst, statt des Schmeerbauchs, ein paar aufgeblasene Rindsblasen zu Hülfe nehmen müßte.*) So wie das Fett aber vor dem leichtern Ertrinken schützt, so kann es auch das Erfrieren der Glieder eine Zeitlang verhüten, weil es das Fleisch gegen die strengen Einflüsse der niedern Temperatur in Schutz nimmt. Ueberhaupt wäre es nicht gut, ohne alles Fett zu seyn. Es macht nämlich unsere Gelenke geschmeidig und zur Bewegung geschickter; es verhütet, daß die benachbarten Glieder und Muskeln nicht so leicht zusammenwachsen; es erhält alle Theile, welche sich an einander reiben müssen, schlüpfrig, und überzieht sogar die Haut so, daß sie glatt und glänzend wird und von der Luft nicht so viel leiden muß; es erhält viele Theile in ihrer gehörigen Lage und Entfernung von einander, indem es die Zwischenräume ausfüllt und dadurch dem Schönheitsgefühl unserer Augen sehr entspricht; es dient auch den fetten Leuten zu einem weichen Polster, damit sie nicht so hart (wie unsereiner) liegen und sitzen müssen; es verhütet die Furchen und Runzeln der Haut, indem es dem auswendigen Körper eine angenehme volle Rundung giebt; es macht eine weiße Haut, indem es durch dieselbe hindurch schimmert, daher auch die Kranken und abgeehrte Leute gemeinlich gelb aussehen: alles dies sind doch gewiß Vortheile? Allein, sie gelten nur von einer sehr mäßigen Fertigkeit, dahingegen sie völlig verschwinden, wenn man die oben angeführten Nachtheile damit vergleicht, welche sehr fette Leute zu befürchten haben.

Man hat sich die Mühe gegeben auszurechnen, daß ein erwachsener Mensch, wenn er sich im natürlichen Zustande befindet, ohngefähr 8 Pfund Fett haben müsse. Das mittlere Gewicht eines Menschen ist ohngefähr 160 Pfund. Da es aber nun sehr fette Leute gegeben hat, welche 400, 500, ja sogar 600 Pfund schwer gewesen sind; so kann man leicht erachten, daß diese Ueberfracht eine ganz ungeheure Abweichung vom Zustande der Natur seyn müsse. Man hat (schauerhaft zu lesen) Leute gesehen, welche 6 Zoll hoch Fett unter der Haut gehabt haben, und bei den Thieren findet man ähnliche Beispiele.

Diese eminenten Abweichungen von der Natur können ohnmöglich günstige Folgen haben,

*) Klingt das nicht ganz paradox, meine geehrten Leser?

und die Aerzte aller Zeiten haben dies auch eingesehen. Hippokrates warnte schon, daß die Gesundheit, wenn sie auf den höchsten Grad gestiegen wäre, wie bei den Athleten, gefährlich sey, weil sie alsdann keiner Veränderung mehr unterworfen seyn könne, ohne sich zu verschlimmern. Celsus hielt die Bierschrötigen für die besten, in so fern sie weder fett noch mager wären; denn, sagte er: die Dürren sind kränzlich und die Fetten sind schwach.

Ich will bei der Erzählung der Gefahren, welche sehr fette Leute zu besorgen haben, die andern und zuverlässigsten Aerzte reden lassen, ohne an diesen bösen Weisagungen sonderlichen Antheil zu nehmen.

Die Schlagflüsse sind besonders hierher zu rechnen. Schon Hippokrates wußte aus seiner Erfahrung, daß die fetten Leute gemeinlich eines schnellern Todes stürben als die Magern, und dies behauptet er an mehreren Orten.

Boerhave schreibt die Neigung fetter Leute zu Schlaagflüssen dem schwerern Umlaufe des Blutes durch die verengten und bedrängten Gefäße zu, welche das Fett durch Druck auf dieselben ausübt. Das Blut weicht diesem Drucke aus, und häuft sich an solchen Stellen an, wo kein Fett die Gefäße hindern kann, sich gehörig auszudehnen. Da nun das Gehirn nie fett wird, so überhäuft sich das Blut in dessen Gefäßen, dehnt sie übermäßig aus und zersprengt sie, welches die unmittelbare Ursache des Schlagflusses ist.

Herr von Haller setzt es, als eine Jedermann bekannte Sache voraus, daß die fetten Leute zu Schlagflüssen geneigt seyen.

Man kann keinen Zweifel in das Zeugniß solcher Autoritäten setzen, die ohnehin die Erfahrung aller Zeiten beweist.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade in der vorigen Nummer.
Thalmühle.

R ä t h s e l.

Ich nenne Euch worin wir leben,
Und viele Männer wird es geben
Die man danach benennt;
Doch will man Damen danach nennen,
So muß ich ehrlich Euch bekennen
Ist's immer nicht ein Compliment.

Ihr seht es täglich vor Euch liegen
Und schaut mit Trübsein und Vergnügen
Euch um im großen Haus.

Den Einen wird der Bau begeistern,
Der Andre möchte daran meistern,
Der, will hinein und der, heraus.

(Die Auflösung folgt.)

Bekanntmachungen.

Zur Annahme und Absendung von Beiträgen für die arme protestantische Gemeinde in Prag (cf. den Aufsatz im Dresdner Anzeiger) erbietet sich

Tharand, am 14. August 1841.

P. Gehe.

Verkauf.

In Hühndorf, 2 Stunden von Dresden, ist das königl. Forstgrundstück zu verkaufen, worauf 5 Kühe gehalten werden können, an 100 Ctr. Heu erbaut wird, nebst 1 Malter Feld und über 4 Scheffel gut bestandenes Holz. Nähere Nachricht beim Stadtrichter Herrn Damme in Wilsdruf.

Verkaufsanerbieten.

Ein neuer Stuhlwagen mit Druckfedern, und eine Chaise, welche zwar schon gefahren, aber noch in gutem Zustande sich befindet, stehen zu verkaufen beim Sattlermeister Haupt in Burkhartswalde.

Burkhartswalde, den 16. August 1841.

E. F. Haupt, Sattlermeister.

Verkauf.

Auf der Pfarre zu Nothschönberg sind 2 Malter vorjähriges Korn zu verkaufen.

Bekanntmachung.

Die Kloster Stöcke soll von 2 Thaler 12 Groschen bis auf 2 Thaler herabgesetzt werden. Es sind ohngefähr noch einige 30 Kläster vorhanden.

Löpfer.

Bekanntmachung.

Auf nächstkommenden 6. September d. J. und folgende Tage sollen in dem Hause des Tischlermeister Vogel auf der Zelle zu

Wilsdruf von früh 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr eine Parthie Haus- und Wirthschaftsgeräthe, bestehend in Tischen, Stühlen, drei Commoden und einem Schrank, sämmtlich von kiefernem Holz, Spiegeln, Truhen u. s. w. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Courant verauktioniret werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Schmiede = Werkstelle Verpachtung.

Es soll die Görnsche Schmiede = Werkstelle zu Weistropp bei Dresden, eingetretener Umstände halber, sofort anderweit verpachtet werden. Nähere Auskunft ertheilt der Gemeindevorstand Just daselbst.

Auszu-leihen.

3000 Thaler sind sofort theils ganz, theils in einzelnen Posten, gegen hinlängliche hypothekarische Sicherheit auszuleihen durch
Advokat Gerhaus in Wilsdruf.

Bekanntmachung.

Zu ergebener Nachachtung zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich in Wilsdruf niedergelassen habe, daselbst beim Hrn. Kaufmann Bretschneider wohne und Aufträge, soweit solche in das juristische Fach einschlagen, übernehmen und ebenso pünktlich als gewissenhaft besorgen werde.

Wilsdruf, den 16. August 1841.

Advokat Gerhaus.

Gesuch.

Ein gut dressirter Fleischerhund wird zu kaufen gesucht. Von wem? ist in der Expedition u. Agentur dieses Blattes in Wilsdruf und Tharand zu erfahren.

Gefunden.

Am 8. d. M. Nachmittags, an welchem Tage das Bogelschießen in Hühndorf stattfand, ist im Kreuzbusche ein Volzen ge-

funden worden. Der Eigenthümer kann ihn, gegen Erstattung der Insertionsgebühren, im Gasthose zum goldenen Löwen in Wilsdruf in Empfang nehmen.

Einladung.

Künftigen Sonntag, als den 22. August, soll bei mir der gute Montag gehalten werden, wozu ich meine Gönner und Freunde hierdurch ergebenst einlade.

Hänel,

Gastgeber in Klipphausen.

Bekanntmachung.

Auf künftigen Sonntag, als den 22. August d. J., soll bei mir ein Bogelschießen nebst Garten-Concert, so wie Abends Tanzmusik statt finden, wozu ich alle meine Gönner und Freunde hiermit einlade. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Gastwirth Scharfe in Kesselsdorf.

Bekanntmachung.

4000 Thaler, der Hauptgewinn der am 16. August dieses Jahres gezogenen 20. Königl. Sächs. Landeslotterie dritter Classe, ist auf No. 5960 in meine Collection gefallen. Mit Kaufloosen zur vierten Classe der Königl. Sächs. 20. Landeslotterie, welche den 13. September 1841 gezogen wird, empfehle ich mich bestens. Noch bemerke ich, daß Gewinne unter 100 Thalern in diesem Blatte von mir nicht bekannt gemacht werden.

Wilsdruf, den 17. August 1841.

J. G. Claus,

Untercollecteur und Schuhmacher-Geselle.

Bekanntmachung.

In meine Collection 20. Königl. Sächs. Landeslotterie dritter Classe sind nachbenannte Gewinne gefallen:

40. Thaler-Gewinne erhielten:

9032. 34. 10068 23334. 54. 70. 71. 89.

Die vierte Classe der 20. Königl. Sächs. Landeslotterie wird den 13. September 1841 gezogen. Ganze, Halbe, Viertel und Achtel Kaufloose sind auch von heute an bis zum Ziehungstage in meiner Behausung zu haben.

Wer von meinen sehr geehrten Interessenten sein Loos vierter Classe in meiner Wohnung abholen will, kann es von heute an in Empfang nehmen.

Wilsdruf, den 20. August 1841.

J. A. Starke, Untercollecteur.

G e s u c h.

Ein junger Mann von 33 Jahren, der gesund und von rechtlicher Familie ist, wünscht auf diesem öffentlichen Wege irgendwo als Theilnehmer in einer ländlichen Oeconomie einzutreten, vermöge vieler Lust und Liebe zu dieser Branche. Lieb wäre es ihm vorzüglich, wenn die von ihm gesuchte landwirthschaftliche Geschäftsverbindung zugleich durch eine Verheirathung mit einer jungen Wittwe, welche bereits ein ähnliches Etablissement besitzt, oder mit der Tochter eines Landgutbesizers geschehen könnte. Es müßten jedoch diese Personen von gutem Charakter und unbescholtenem Rufe seyn und einer rechtlichen Familie angehören. Der Suchende würde durch Treue und Anhänglichkeit die geschlossene Verbindung zu einer angenehmen zu machen bemüht seyn. Vorläufig besitzt derjenige, welcher vorstehenden Wunsch ausspricht, ein Vermögen von circa 15 bis 1800 Thalern, doch wird sich dasselbe mit der Zeit bedeutend vermehren. — Die hierauf Reflectirenden wollen sich gefälligst, unter der Versicherung der Verschweigung ihres Namens, in portofreien Anfragen unter der Adresse G. A. L. an die wohlhöbl. Redaktion dieses Blattes wenden, wo sie dann weitere Auskunft erhalten werden.

Einladung

zur Subscription auf eine Jugendschrift.

Da meine historischen und anderweiten Arbeiten bisher immer freundlich aufgenommen

wurden, so bin ich gesonnen, noch in diesem Jahre ein Bändchen lehrreicher Erzählungen für die Jugend, deren Stoff theils der Weltgeschichte, theils dem Familienleben entnommen ist, herauszugeben und erlaube mir daher, zur Beförderung dieses Zweckes, eine Subscription hierdurch zu eröffnen.

Das herauszugebende Büchlein soll den Titel führen:

„Euphania, ein belehrendes und unterhaltendes Taschentuch für die reisere Jugend beiderlei Geschlechts.“

Um den hierauf Rücksichtnehmenden einen Blick in den Inhalt dieses Buches zu verschaffen, führe ich hier nur an, daß sich darinnen Scenen aus dem Leben Peters des Großen, Maximilian des Wohlthätigen von Braunschweig, der Barbara Uhlmannin u. s. w. vorfinden werden. — Der Preis eines Exemplares ist auf 8 ggr. gestellt, und Sammler sollen auf sechs Exemplare das siebente frei erhalten.

Vorwerk,

Rector in Wilsdruf.

Nachruf an den eines natürlichen Todes gestorbenen Schimmel.

Lebe wohl, du weißes Roß! Die Nachricht, daß du nicht mehr unter den Lebenden deines Geschlechts weilest, hat mich so tief ergriffen, daß ich die paar Sechser nicht achte und dir in diesen Zeilen ein bleibendes Gedächtniß stifte. Gern führte ich, wie es sich ziemt und gebührt, den Ort deiner Geburt an wie die Zahl deiner Jahre. Es muß aber dieser mein guter Wille mit der Unmöglichkeit entschuldigt werden, da es dir wie vielen andern Schimmeln, Rappen und Füchsen ergangen, von denen man nicht weiß, von wannen sie gekommen. Dein Alter zu bestimmen würde aber auch für den erfahrensten Pferdehändler eine nie zu lösende Aufgabe gewesen seyn, sintemal das Auge selbst durch das beste Vergrößerungsglas keine Spur von der Bohne in deinen Zahnreihen erblickt und auch die schneeige Weiße deiner Haare vermöge deiner Schimmelnatur nur zu Trugschlüssen geführt haben würde. — Dein Daseyn war kein blumenreiches. Du bist ein redlicher Bürger dein

Lebenlang gewesen und hast manchen Karren bergauf und bergab durch Koch und Moräste gezogen ohne Murren und Verdruf. Du thatest, was deine Pflicht war, und stelltest dich nicht ungeberdig, wenn die Streiche ha- geldicht auf deinen Rücken niederfielen, son- dern wedeltest dabei bloß etwas wenig mit dem Schwanz. Daher kam es auch, daß deine Glieder vom vielen Fette nie anschwol- len und du in bescheidener Magerkeit dahin wandeltest, weshalb du dich auch, wenn man die thierische Natur mit der menschlichen ver- gleichen will, in dem Aufsatze in diesem Blatte über Fettleibigkeit nicht im geringsten getrof- fen fühlen konntest.

Da kam endlich auch für dich der Stein des Anstoßes und der Berg, über welchen du nicht hinwegzukommen vermochtest. Nun aber bist du ausgespannt, und kein Stein liegt dir mehr im Wege, und kein Berg thürmt sich dir mehr entgegen. — Dein ehe- maliger Herr möge aber Trost für deinen Verlust im Mitgefühl seiner Freunde und im Geldbeutel finden, in welchen er nur ei- nige herzhafteste Griffe zu thun braucht, um dich zu ersetzen. Ich wünsche, daß es ihm gelinge.

So ruhe denn, du Braver,
Von deinen Thaten aus,
Du traumst nicht mehr vom Hafer
Und leckerm Futterschmaus.

Es schwirt die vor den Ohren
Die Peitsche fürder nicht,
Du fühlst nicht mehr die Sporen
Noch deines Herrn Gewicht.

Du hast nun überwunden
Des Dreischlags schweren Lauf,
Der Krankheit herbe Stunden:
Der Tod hebt Alles auf.

Bayonner Wasser.

Sicherstes Mittel, Fettflecke etc. aus sei- denen und andern Zeugen augenblick- lich wegzubringen, in ganzen Gläsern à 16 Ngr., in halben à 8 Ngr.

Das Bayonner Wasser von Landsberg und Comp. in Kaiserslautern, welches alle

Flecken auf wollenen, seidenen und andern Zeugen sofort herausbringt, welche von Fett, Oel, Oelfarbe, Wagenschmiere etc. herrüh- ren, wie auch den Schmutz auf Rockkragen, an den Hüten, Wachs und Oel, auf den Kir- chenverzierungen, ohne der Farbe des Stoffes, selbst wenn dieselbe un- ächt ist, im mindesten zu schaden, indem es die Flecke auf ein untergelegtes Tuch niederschlägt, nebst Gebrauchsanwei- sung wird für Meissen und die Umgegend, einzig und allein verkauft bei

C. E. Klinkicht et Sohn in Meissen.

Getreide-Preise in Rossen.

Am 13. August.

Weizen, 4	Zhr.	10	Ngr.	—	Pf.	bis	4	Zhr.	15	Ngr.	—	Pf.
Korn, 2	z	13	z	8	z	z	2	z	15	z	—	z
Gerste, 1	z	26	z	—	z	z	—	z	—	z	—	z
Hafer, 1	z	5	z	—	z	z	1	z	7	z	5	z
Erbsen, 2	z	13	z	8	z	z	2	z	15	z	—	z
Butter, die R.	10	z	—	z	z	z	—	z	11	z	9	z

Getreide-Preise in Meissen. 1841.

Am 14. August.

Weizen, 4	Zhr.	15	Ngr.	—	Pf.	bis	4	Zhr.	16	Ngr.	—	Pf.
Korn, 2	z	5	z	—	z	z	2	z	7	z	—	z
Gerste, 1	z	10	z	—	z	z	1	z	12	z	—	z
Hafer, 1	z	5	z	—	z	z	1	z	6	z	—	z

Am 17. August.

Weizen, —	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn, —	z	—	z	—	z	z	—	z	—	z	—	z
Gerste, —	z	—	z	—	z	z	—	z	—	z	—	z
Hafer, —	z	—	z	—	z	z	—	z	—	z	—	z

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 11. August 1841.

Weizen, 4	Zhr.	20	Ngr.	—	Pf.	bis	5	Zhr.	5	Ngr.	—	Pf.
Roggen, 2	z	12	z	5	z	z	2	z	15	z	—	z
Gerste, 1	z	12	z	5	z	z	1	z	15	z	—	z
Hafer, 1	z	5	z	—	z	z	1	z	7	z	5	z
Rappsaat, 9	z	—	z	—	z	z	9	z	15	z	—	z
W. Rübsen, 8	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	8	Zhr.	15	Ngr.	—	Pf.
S. Rübsen, 7	z	15	z	—	z	z	—	z	—	z	—	z
Oel, der Ctr.	17	z	—	z	z	z	—	z	—	z	—	z
1 Ctr. Heu,	—	z	20	z	—	z	z	—	z	27	z	5
1 Schock Stroh,	3	z	—	z	z	z	z	z	4	z	—	z

Berichtigungen: Im vorigen Blatte S. 217, Sp. 2, 3. 2 v. u. ist zu lesen: Friedrich statt Fridrich. — S. 218, Sp. 1, 3. 14 v. o.: 2 gGr. statt 2 Ngr. — Ebendaselbst 3. 24. v. o. Jemer statt Demer. — Desgl. 2. Sp. 3. 8, v. o. jüngst statt jung; 3. 29, Häfen statt Hälfte; 3. 36, Consuln statt Consule. — S. 219, 1. Sp. 3. 31, v. o.: Albanesen statt Albanesern. — S. 223, 1 Sp., 3. 15, v. u. Grun- des statt Gefundes.

Druck von Moritz Christian Klinkicht jun. in Meissen.